



Abend-

Zeitung.

190.

Freitag, am 9. August 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heil).

Beiträge zur Biographie des großen Kurfürsten  
August von Sachsen im 16ten Jahrhundert.

Von K. A. Engelhardt.

Daß August, einer der weisesten Regenten seiner Zeit, welcher historisch nicht Sachsen allein, sondern Deutschland angehört, bis jetzt noch keinen, seiner würdigen Biographen gefunden hat, ist wohl einer der auffallendsten Mängel im Gebiete der sächsischen Literatur.

Ich hatte einst den, freilich viel zu kühnen Gedanken, diese Lücke, nach Kräften wenigstens, auszufüllen, sammelte deshalb sorgfältigst alles, was für jenen großen Zweck sich eignete und theilte einst diese Idee dem unvergeßlichen Adelung mit. Dieser hatte, wie ich jetzt erst erfuhr, in frühern Jahren schon dieselbe Absicht gehabt und deshalb gleichfalls bedeutende Collectaneen dafür angelegt, deren Verarbeitung aber einzig deshalb unterlassen, weil er, je mehr sich sein Schatten verlängerte, den Abend seines Lebens nur der Geschichte der deutschen Sprache und Literatur widmen zu müssen glaubte.

Am folgenden Tage schon nach der bemerkten Unterredung mit dem großen Literator, sandte er mir alle seine, auf August sich beziehenden Collectaneen, mit dem brieflichen Wunsche, daß ich sie zu dem besprochenen Zwecke benutzen möchte. Da mir dieß aber amtlicher und literarischer Beschäftigungen wegen bisher nicht möglich gewesen ist, auch vielleicht

nie möglich werden wird, so will ich indeß aus meinem Vorrathe — von welchem aber leider in der Blokadezeit Dresdens ein Theil verloren gegangen ist — in diesem, in allen Landen deutscher Zunge gelesenen Blatte dann und wann ein weniger bekanntes biographisches Körnchen, den guten Vater August betreffend, mittheilen. Vielleicht, daß dieß das Oeffnen anderer dergleichen Vorrathskammern veranlaßt — vielleicht daß dadurch ein, dem hochwichtigen Gegenstande gewachsener Historiker \*) sich bewogen findet, des großen Kurfürsten würdiger Biograph zu werden.

I. August's zweite Vermählung mit Agnes  
Hedwig von Anhalt.

Sieben und dreißig Jahre hatte Vater August mit seiner Gemahlin, der guten Mutter Anne \*\*) in der glücklichsten Ehe gelebt — funfzehn Kinder, nämlich 9 Prinzen \*\*\*) und 6 Prinzessinnen mit

\*) Hier schwebt mir besonders der geistvolle Biograph Heinrichs des Löwen, des Kurf. Moritz und Heinrichs des Frommen — Herr Professor Wötiger in Erlangen vor.

\*\*) Sie war des Königs von Dänemark, Christian III., Tochter und steht lebensgroß in Stein gehauen an dem Monumente unfern der Brühl'schen Terrasse, dicht hinter ihrem Gemahl, der das Kurshwert von seinem Bruder Moritz empfängt.

\*\*\*) Von einer so zahlreichen männlichen Nachkommung

ihr gezeugt — trostlos war er bei der Nachricht von ihrem Hinscheiden \*) — laut weinend und nirgends Ruhe findend durchschritt er im ersten Schmerz fast alle Gemächer des Colditzer Schlosses — tief trauernd im Herzen, wie in der Kleidung, ging er oft außer der Stadt spaziren, um ungestört dem gerechtesten Kummer sich zu überlassen \*\*) — nur mit Mühe konnte man ihn von einer Reise nach Dresden abhalten, den theuern Leichnam noch einmal zu begrüßen, obschon dort noch immer das ansteckende Fieber wüthete — allen Städten ließ er den Trauerfall kund thun, „verhoffend, herzlich Mitleiden der Unterthanen“ und zugleich anbefehlend Läuten mit allen Glocken und tiefe Trauer „und Einstellung aller Freudenspiele“ — dem abwesenden Kurprinzen Christian \*\*\*) schrieb er selbst, daß er bald heimkehren möchte, ihn zu trösten in seiner „fast großen Herz-Kummernuß“ und seiner geliebten Mutter Leichenbegängniß, „wie es sich geziemet und wohl schieket“, anzuordnen — vier Wochen, nämlich vom 1. bis 30. October, ließ er den theuern Leichnam, balsamirt und von der Hofdienerschaft bewacht, in der Schloßkapelle stehen, dann einen Tag und eine Nacht in der Kreuzkirche mit dem größten Prunk ausstellen \*\*\*\*), endlich den ersten November

schaft überlebte ihn nur der sechste Sohn, nämlich Christian I., geb. 1560.

\*) Sie starb an einem pestartigen Fieber, das damals in Dresden herrschte, nach 7wöchentlicher Krankheit den 1. Oct. 1585, Abends gegen 8 Uhr, in ihrem 53ten Jahre. Auf Anrathen der Aerzte, die für des Kurfürsten Leben fürchteten, war dieser, doch erst nachdem er 4 Wochen bei seiner kranken Gemahlin treulich ausgehalten hatte, nach Colditz gegangen. Während Mutter Annens Krankheit ward in allen Kirchen für sie gebetet und zwar, ihrer eigenen Anordnung zufolge, ohne Redeschmuck und Erwähnung ihres hohen Ranges, nur mit den Worten: „Es wird begehrt ein gemein christlich Gebet zu thun, für eine arme Sünderin, deren Sterbstündlein vorhanden ist.“

\*\*) „Vnd sahen — heißt es in einer handschriftlichen Quelle — fürstliche Gnaden in ihrem schwarzen gewandt nitt anders, dann derer gemeinsten diener einen, deme sein Liebste vñ erden genommen.“

\*\*\*) Er war zur Vermählung seiner Schwester Dorothea mit Heinrich Julius, Herzog zu Braunschweig, Wolfenbüttel, Bischof zu Halberstadt und Administrator zu Minden, nach Wolfenbüttel gereiset. Die Trauung geschah den 26. Sept. 1585.

\*\*\*\*) Sonnabends Mittags 12 Uhr ward die Leiche von 24 Adeltigen der ersten Geschlechter Sachsens, denen 24 andere zur Abwechselung zur Seite gingen, aus der

in das kurfürstl. Begräbniß nach Freiberg abführen — und — nur sieben Tage später — den achten November — verlobte er sich — Er, der bereits im sechzigsten Lebensjahre stand \*) — mit der dreizehnjährigen Prinzessin Agnes Hedwig von Anhalt — welche auch schon vor Ablauf von 2 Monaten, den 3. Jänner 1586, seine zweite Gemahlin ward.

Dieses ehelichen Geschwindschrittes wegen, in Jahren und unter Verhältnissen, wo es sich freilich nicht ziemte — ist der sonst so kluge, als gute Vater August von Mit- und Nachwelt bitter getadelt worden.

Hier gelte es nun einen, aus guten Quellen geschöpften Versuch, den Kurfürsten, wenn auch nicht ganz zu rechtfertigen — denn das dürfte eine zu schwere Aufgabe seyn — aber doch wenigstens mit Gründen zu entschuldigen, die größtentheils, so viel mir bekannt, bisher noch unbemerkt geblieben sind. In dieser Entschuldigung liegt aber auch der Grund, weshalb ich die Beiträge zu Augusts Biographie gerade mit Scenen aus seinen letzten Tagen eröffne. Ehe er im schönsten Licht, als Mensch und Regent erscheint, wünschte ich jenen dunkeln Schatten, den er durch seine zweite Vermählung auf sich warf, wenigstens zu mildern. — Mit letzterer ging es nämlich also:

Kurfürst Johann Georg von Brandenburg, Augusts vertrautester Freund und naher Verwandter \*\*), war eben bei letzterm zum Besuch in Colditz, als Mutter Anne in Dresden starb. Ein jovialer, lebenslustiger Herr, der über den Kurfürsten viel Ge-

Schloßkapelle in die Kreuzkirche getragen. Der Kurprinz und Herzog Wolfgang von Braunschweig, nebst ihren Gemahlinnen, folgten zu Fuß dem Sarge. Die Kirche war mit schwarzem Tuch ausgeschlagen und darauf das dänische und sächsische Wappen geheftet. Die Leichenpredigt hielt der Hosprediger D. Martin Meus. Der Zug der Leidtragenden, mit Stöcken versehen, die sie weit auf der Erde schlepten, reichte, bei Abführung der Leiche nach Freiberg, von der Kreuzkirche bis an's Wilsdruffer Thor. Die meisten der Trauernden gingen mit bis Freiberg, Viele wenigstens bis Corbitz. Nur die genannten fürstlichen Personen blieben in der Stadt, weil auf den nahen Dörfern die epidemische Krankheit besonders heftig grassirte.

\*) Er war den 31. Julius 1526 geboren.

\*\*) Der sächsische Kurprinz Christian hatte sich mit Johann Georgs Prinzessin, Sophie, den 25. April 1582 zu Dresden vermählt. Die Trauung geschah im Klefensaale.

walt gehabt zu haben scheint, rieth er diesem, als kaum der erste Schmerz überwunden war, auch schon „seines Betrübnißes müßig zu gehen, und eine anderweitige Heirath zu belieben“ und empfahl ihm dazu des Fürsten Joachim Ernst von Anhalt „wohl-erzogene Fräulein Tochter.“

Das fand nun der Kurfürst, noch mehr aber sein Beichtvater D. Mirus, den er deshalb um Rath fragte, allerdings sehr bedenklich. — Indes müssen Beide die Sache doch nicht zu bedenklich gefunden haben — denn — sie kam zu Stande.

Dabei aber walteten, wie leider meist bei fürstlichen Vermählungen, wichtige politische Gründe.

August galt, obschon ein angehender Sechsziger, doch noch für einen rüstigen und schönen Mann. Eine zweite Vermählung war daher bei ihm nichts weniger, als unwahrscheinlich. Als deutscher Fürst stand er, seiner Kenntnisse und Rechtlichkeit, wie seines, für damals bedeutenden Länderumfanges wegen, bei Kaiser und Reich im größten Ansehn. Jede nähere Verbindung mit ihm gab Empfehlung bei ersterem und Einfluß auf letzteres. Kaiser Rudolf II. hatte, unsichtbar geleitet von den Jesuiten, längst schon sein Augenmerk auf Sachsen gerichtet, um daselbst das noch neue Gebäude des Protestantismus zu untergraben, welches desto eher möglich schien, da die bekannten Zänkereien der sächsischen Theologen dem nur zu lebhaft daran theilnehmenden Kurfürsten den Kopf oft so warm machten, daß er sich nach kirchlicher Ruhe sehnte. Jenes Untergraben des Protestantismus aber meinte man zunächst durch eine Verbindung des sächs. Kurprinzen, Christian, mit einer Prinzessin von Baden \*) bewirken zu können.

Dieser Plan, welcher an dem Sohne, durch dessen Verbindung mit dem Hause Braunschweig, gescheitert war, ließ sich nun vielleicht mit dem verwitweten Vater ausführen. Solchen jesuitischen Umtrieben \*\*) nun glaubte der Kurfürst von Branden-

burg, theils aus heiligem Eifer für den Protestantismus, theils aus alter Anhänglichkeit für das Haus Askanien, welches schon längst nach einer nähern Verbindung mit Sachsen, und damit nach Vergrößerung, strebte, entgegen arbeiten zu müssen. — Daher die, wie es schien freundschaftliche, im Grunde aber wohl nur politische Zubringlichkeit, mit welcher er August's zweite Vermählung, und zwar mit einer Anhaltischen Prinzessin, betrieb.

Wie würde es aber auch dem Vater der letztern je haben einfallen können, sein 13jähriges Kind einem so bejahrten Bräutigam zu opfern, wenn nicht die wichtigsten politischen Ursachen im Hintergrunde gewesen wären. Wenn übrigens August zu der zweiten Vermählung schneller sich entschloß, als es sich für seine Jahre und Verhältnisse ziemte, so liegt zugleich in diesen beiden wieder ein nicht untristiger Grund zur Entschuldigung. Die Erbfolge in seinem Hause beruhte nämlich einzig auf dem Prinzen Christian. Starb dieser kinderlos, so fiel das Land an die Ernestinische Linie, mit welcher er — Morizens Benehmen gegen diese abgerechnet — schon der Grumbachischen Händel wegen, nicht im besten Benehmen stand. Glaubte er aber durch eine zweite Vermählung noch Erben zu erzielen, so war ihm — dem Sechsziger — wohl eher Eile, als Zögerung anzurathen, und der Schein leidenschaftlicher Aufwallungen gar nicht zu berücksichtigen. — Vielleicht auch — und das ist gar nicht unwahrscheinlich — fürchtete der Kurfürst selbst bald Anträge zur Vermählung von fürstlichen Häusern, mit denen er in zu nahe verwandtschaftliche Verhältnisse nicht treten mochte.

Dies alles aber erleichterte natürlich das Gelingen der Pläne Johann Georgs.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Charaden-Sonettenkranzes von No. 180 bis mit 185.

- 1) Zauberspiel. 2) Augenblick. 3) Abendroth. 4) Rosenkranz. 5) Brautkranz. 6) Immergrün.

daraus, daß sie ihn einst, nach dem Zeugnisse seines Beichtvaters D. Mirus, in einem ihm überreichten Carmine: „Imperii firma et germana columna“ nannten und ihn noch besonders also rühmten: *Subiecti tibi humeros fragili lapsumque minanti Imperio etc.*

\*) In Baden-Hochberg hatte Markgraf Jakob, verleitet durch seinen Rath Pistorius, nicht nur selbst die katholische Religion wieder angenommen, sondern sie auch in seinem Lande eingeführt. Philipp II. von Baden-Baden aber ward von seiner Mutter Verwandten zu München katholisch erzogen und sein Nachfolger Eduard bekannte sich gleichfalls zur katholischen Religion.

\*\*) Daß die Jesuiten ein wachsameres Auge auf den Kurfürsten von Sachsen hatten, ergibt sich unter andern

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Frankfurt a. M., den 30. Juni 1822.

Am 4ten dieses Monats wurde die Neugierde der schaulustigen Bewohner unserer Freistadt durch den nach altherkömmlicher Weise geordneten Auszug der Schützen, welche Feierlichkeit seit vielen Jahren nicht statt gefunden hatte, rege gemacht. Mit Vergünstigung der hohen Behörde wurde ein sogenanntes Haupt- und Ritterschießen, zur Einweihung des neu errichteten Schützenhauses, eröffnet. Der Senat selbst setzte zum Hauptpreis einen Gewinn von 100 Conventionthalern aus. Der Zug ging durch die Hauptstraßen der Stadt. Besonders zogen die geharnischten Männer, die gepanzerten Knappen, die Schweizer und Wilden die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich. Allgemein und laut aber äußerte sich das Bedauern, daß der köstliche Handwurst fehlte; die Geister Gottsched's und der Neuberin, meinte man, spukten noch immer fort.

Die Auswanderungssucht scheint in unserer Gegend wieder auf's Neue epidemisch um sich zu greifen. Zwei Schiffe mit Unglücklichen beladen, welche ihre Hoffnungen im Vaterlande aufgeben zu müssen glaubten und einer gewiß trügerischen Lockung eigennütziger Versührer folgten, segelten im Laufe dieses Monats von hier nach Holland ab. Dort wollten diese Auswanderer sich nach dem gepriesenen Brasilien einschiffen. Schon anderthalb Stunden von hier, in der Nähe des Fleckens Höchst, betraf einen Theil derselben der erste Schlag des Unheils, welches gewöhnlich im Geleite solcher Unternehmungen ist. Das eine der zwei Fahrzeuge mochte leicht und nachlässig gebaut seyn; während die meisten Passagiere sich auf dem Berdecke befanden, brach dieses plötzlich ein, Menschen und Gepäck stürzten hinab in den Schiffsraum, wo Viele schwer, eine Frau und ihr Kind sogar lebensgefährlich, verwundet wurden. Trotz dieser unglückverkündenden Zeichen sammelt sich, wie man sagt, bereits wieder eine Anzahl ähnlicher Reiseluftigen.

Se. K. H. der Kurprinz von Hessen verweilte auf seiner Reise nach der Schweiz und dem mittäglichen Frankreich einige Tage in unserer Stadt. Unter den hiesigen Merkwürdigkeiten schien in's Besondere das Bethmann'sche Museum und die ausersene Gemäldesammlung des Herrn E. H. Schulz die Aufmerksamkeit des hohen Reisenden zu fesseln.

Auch hier ist, wie in andern großen Städten, eine Sparkasse errichtet worden. Dem Vereine zur Beförderung nützlicher Künste bleibt die Ehre, eine so nützliche, auf die Sittlichkeit der niedern Stände vortheilhaft einwirkende, Anstalt in das Leben gerufen zu haben.

Eine der ersten hiesigen Erziehungsanstalten, die Engelmann'sche, geht ein. Die allgemeine Verarmung von Deutschland und die steigende Trefflichkeit unserer öffentlichen Schulanstalten sollen die Gründe seyn, welche den Herrn Vorsteher zu diesem Schritte bewogen. Uebrigens zählte diese Pension schon seit mehreren Jahren nicht mehr so viele Schülerinnen, als früherhin.

Unsere Bühne hat durch den Tod der Madame Becker geb. Wagner, welche in der Blüthe ihrer Jahre, wenige Wochen nach ihrer Verbindung mit einem ausgezeichneten Künstler und liebenswürdigen

Manne, durch eine zweitägige Krankheit hingerafft wurde, einen nicht unbedeutenden Verlust erlitten. Der sittliche Wandel der Mad. Becker, die kindliche Aufopferung, mit welcher sie Jahrelang einen siechen Vater treu gepflegt, erwarben ihr die Achtung aller Rechtlichen; ihr Talent in dem Fache der Soubretten und naiver Mädchen gewann ihr den Beifall des Publikums. Sie wurde unter dem feierlichen Zuge ihrer Freunde und Collegen zur Gruft bestattet. Gleich nach diesem traurigen Ereignisse unternahm der Gatte der Verstorbenen eine Reise nach Wien. Dort sollen dem Hrn. Becker glänzende Erbietungen gemacht worden seyn. Er zog es aber vor, zu dem Orte zurückzukehren, der seine schmerzlichsten und süßesten Erinnerungen bewahrt.

Die Gastdarstellungen der trefflichen Sängerin Dlle. Canzi, welche bereits in der Messe begannen, sind fortwährend im Gange und werden von den Freunden der Tonkunst und des Gesanges mit großem Eifer besucht. Dlle. Canzi vereinigt auch in der That mit allen Vorzügen einer gebildeten Sängerin ein so lebendiges und durchdachtes Spiel, daß Viele von der gewöhnlichen Ansicht, man könne dem braven Sänger schon einige Ungelenkigkeit auf der Bühne zu gut halten, abzugehen sich anschickten; zum Glück aber für manche Operisten trat bald nach Dlle. Canzi die neu hier engagirte Sängerin, Dlle. Rothhammer von München, auf und brachte solche demagogische Meinungen wieder in ihr altes Kleid. Dlle. Rothhammer besitzt eine schöne Stimme, Reinheit und Fertigkeit; sie kennt aber die Grenzen ihrer Kunst und will nichts seyn als — Sängerin. — Auch Herr Hauser, von Kassel, gab Gastrollen. Die angenehme Stimme des Künstlers, so wie sein gefühlvoller und höchst gebildeter Vortrag gewannen ihm allgemeinen Beifall. — Als neue Vorstellungen auf unserer Bühne können wir folgende nennen: Claren's „Bräutigam aus Mexiko“ wurde Anfangs mit getheiltem, später aber bei einem lebendigen Zusammenspiel mit allseitigem Beifall aufgenommen. — „Die Waise aus Genf“, nach dem Französischen von Castelli bearbeitet, ist bereits auf den meisten Theatern einheimisch und wußte auch hier das droit d'entrée zu erhalten. Herr Weidner als Strömborst war vortrefflich. — „Waldeemar“, Oper in einem Aufzuge, von Weigl, mißfiel gänzlich, obgleich einige vorzügliche Musikstücke den Kenner befriedigend ansprachen. — Fast nicht besser ging es in der Oper „Moses“, von Rossini, welche zum Benefiz der Dlle. Canzi gegeben wurde. Doch scheint dieser Fall besonders durch mehrere ungünstige Umstände veranlaßt worden zu seyn, welche nicht selbst in dem Wesen dieses Singspiels ihren Grund haben. Diese Umstände waren: Mangelhaftigkeit in dem Gesamtgange und nebenbei noch die gänzliche Verunglückung der Maschinerie, durch welche ein aus dem Flugwerke herabstürzendes Mädchen sogar in Todesgefahr gebracht wurde. — Dlle. Canzi, als Eliza, sang und spielte mit gewohnter Vorzüglichkeit.

Der Eingangspreis in das Parterre ist von 48 Kreuzer zu 1 Gulden erhöht worden; eine Maßregel, welche von dem Publikum, bei dem sehr geringen Legegeld der Abonnenten, mit großer Unzufriedenheit aufgenommen worden ist und die Anzahl der Theaterbesuchenden sehr vermindert hat.

A. E. K.